

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Gambrinus. Humoristisches Münchener Taschenbuch für das Sudjahr 1853/54. Mit einem Verzeichniß aller in München befindlichen Bräuer, Wirthe und Caféti

Stelzhamer, Franz

München, 1853

IV. Humoristische Exercitien

IV.

Humoristische Exercitien.

A. Das Trinken.

Eine kleine Betrachtung, erbaulich und beschaulich.

Zu den vorzugsweise unnützen und sogenannten brodlosen Künsten gehört doch wohl die Kunst des Trinkens, die aber nichts destoweniger von zahllosen Sängern mit läßlichster Unverdroßenheit geübt und betrieben wird.

Wer aber glaubt, daß diese Kunst bloß auf Hochschulen gelehrt und gelernt wird, der irrt sich. Ich habe in allen Ständen wahre Doktoren der Trinkkunst gesehen, die es selbst einbekannt, daß sie ohne Anleitung, recte von selbst darauf gekommen, und dann durch lediglichen Privatfleiß es so weit gebracht hätten, ei, und — erinnere sich mein geneigter Leser doch gefälligst, wie er selbst schon einige Mal unverkennbare Zeichen eigenen Talentes zu dieser Kunst gegeben hätte. *Ecce!* —

Eigentliche Bewunderung meines Erachtens verdienen aber nur die Wassertrinker. Mein Gott, Wein und alle gebrannten und gebrauten Wässer versehen den Trinker mehr oder minder in eine angenehme Erregtheit — *vinum laetificat cor hominis* — sagt die Bibel selbst, aber das Wasser —

„— darin ersäufet sind
All sündhaft Vieh und Menschenkind,“

— dieses Wasser, das im Uebermaß genossen den schall=sten, Bdesten, den — ach, dürfte ich mich nur des allein bezeichnenden Volksausdruckes bedienen! — kurz den jäm=merlichsten Magenzustand mit obligatem Fieberfrost herbeiführt, ja das farb= und substanzlose Wasser, wie nur auch das seine Verehrer und Begehrer finden konnte?! —

Seht mir aber auch nur um Gotteswillen so einen abgebrühten, durchgeseihten, ausgelaugten Priesnitzianer an, wenn er sich gerade in seiner Fadenscheinigkeit recht wohlgefällt, seine Leichtigkeit, seine Frische und seine klare, ungetrübte Empfindung berühmt und belobsprucht! — Natürlich bist du leicht, du Narr, du bist ja vollkommenst geschlemmt, ausgewaschen und ausgewunden! Natürlich bist du frisch, dein warmes Blut ist ja hinlänglich abgedämpft, abgeschreckt und ausgetüht worden! Und deine wässernde sinterige Empfindung mag wohl klar und ungetrübt sein, ja, das glaub ich, aber sie ist doch nur die des Fuchens oder Koppes, wenn es hoch kommt, die des Wallfisches, die des Seehundes! Da steh aber uns an, uns Allgenießer von des lieben Herrgotts unzähligen nassen Gaben — wie farbesatt, vom feinsten, leisesten Roth, bis ins tiefe Violet! Sieh nur wie rund und voll unsere Schaar! Wie reich und vorsichtig, und wie keusch und verschämt zugleich unser, wie dein unschönes Skelett umhüllt, ja überbaut und überwölbt ist! Sieh nur, wie Der dort, gleich den übernährten Bäumen des Waldes, aus seinem rothen Vollmondsgezicht reichlich öliges Fett und ächtesten Farbestoff ausschwitzt, während dein Fell, wenn du nur kümmerlich lächeln sollst, vor Trockenheit knistert und knarrt! Doch gleich ich nicht wahrlich in meinem unnützen Eifer jenem frommen Heiligen, der den Fischen und Vögeln eine förmliche Predigt gehalten hat? Darin unterscheidet sich eben der vernünftige Mensch von dem lieben,

dummen Vieh, daß er den künstlichen, von ihm erfundenen Getränken den Vorzug gibt vor dem im Ueberfluß aus der Erde hervorquillenden und im Ummaß aus dem Himmel



herabregnenden Wasser. Wenn sonst nicht, so müßte es schon dieser seiner Menge und Unrarität halber zu den ordinären Dingen zählen. Zum Glück hat es doch die unschätzbare Eigenschaft, sich mit allem Möglichen mengen, versetzen und abkochen zu lassen, u. nach solchen Verwandlungen dem Menschen endlich dienlich und angenehm zu werden. Nun, und in so ferne

rechnen ich, der Schulmeister von — Dingskirchen und der Herr Chormeister N...z uns mit Vergnügen auch zu den Wasserratten, ähnlich jenem weisen Manne, der so gern Kartoffel aß, wenn sie sich früher in ein fettes Schwein verwandelt hatten.

Ah, das liebe, dumme Vieh hat nichts zu vergessen, nichts zu beschließen, für nichts sich abzustumpfen, für nichts zu befeuern, das liebe dumme Vieh kann leicht Wasser saufen und in schöner, constanter Mächtigkeit verbleiben! Aber der Mensch mit seinem Herzen voll nachhallender Empfindung, mit seinem grübelnden, abwägenden Verstande! — Dieser Gedanke, und auch nur dieser, mochte Kopischen sein schönes, humoristisches Lied eingegeben haben, das Lied:

Als Noa aus dem Kasten war
 Da sprach zu ihm der Herr dar:
 Bieweil du ein so frommes Haus,
 So trag dir eine Gnade aus!

und Noa, wie bekannt, wollte nur für das Wasser „ein anderweit Getränke han.“ Sieh, und der wieder gütige,



versöhnte Gott gab ihm die Rebe, deren Saft nach so großer ausgestandener Trübsal wieder des Menschen Herz erfreuen und erfrischen

sollte. Wahrlich, die ganze Menschheitsgeschichte bietet keinen besseren Punkt, kein schicklicheres Plätzchen für das Geschenk, d. i. für die Entdeckung des Weines! —

Später erfanden sich die Menschen noch allerlei Getränke, die nebst dem Beruf die trockene Zunge zu feuchten und die lechzende Kehle zu laben, noch die schöne Eigenschaft besitzen, des Menschen Herz zu erfreuen, d. i. Trauer, Kummer und Sorge daraus zu verschleuchen und dafür es mit Lust und Freude zu erfüllen. Ach, und diese gewiß schöne Eigenschaft ist es, welche bei so Vielen den leidigen Hang zum Trinken erweckte, ja bis zur verabscheuungswürdigen Trunksucht steigerte.

So kannte ich einen Maler, einen Mann mit einer feinen Summe von nicht gewöhnlichen Erfahrungen und Erlebnissen und überaus kunstreicher Hand im Landschaftsfache. Er war in seiner Jugend in der Malerei Heimat, in Italien, und nicht etwa bloß in Rom oder Florenz, sondern und das längere Zeit in Sizilien gewesen, ja hatte sogar einen kleinen Abstecher über das Mittelmeer in das afrikanische Küstengebiet gemacht, und sich ein wenig bei den anders gefärbten Leuten umgesehen. Aber,

weiß Gott, was ihm da oder dort zwischen den Freuden, Unangenehmes und Schmerzhaftes mochte über die Leber gelaufen sein, war der gute Mann ein Säufer und zwar der unheilvollste, ein sogenannter Quartalsäufer.

Ich hatte, eh' ich das inne ward, schon lange Zeit mit ihm freundlichen Verkehr gepflogen. Es wollte mir wohl mit seinen feinen Manieren, mit seinen zahlreichen Verbindungen und Leistungen sein äußeres Malpropre nicht recht in Einklang vorkommen, aber ich dachte: Schicksal! Laune! und ließ mich darum in meinem Verkehr mit ihm nicht stören. —

Einmal — er hätte Nachmittag zu mir kommen sollen, war aber nicht gekommen — wie mußte ich Abends erstaunen! sieh, da sitzt mein lieber Herr v. St. . . . in unserer gewöhnlichen Abendkneipe ganz allein an einem Tisch, Bier, Wein, Kaffee, Brandwein vor sich und alles untereinander trinkend. Dazu, daß das Bild ganz war, sang, juchzte und schalmirte auf einer Harmonika, und abwechselnd auf einer halbgestimmten Guitarre, der sonst stille, bis zur Schen bescheidene Meister, daß das ganze weite Gemach von seinem Getöse erdröhnte. Natürlich erstaunte ich; aber die Kellnerin klärte mich auf: wie das nicht zum ersten Male wäre, und sicherlich wieder wenigstens 3—4 Tage andauern würde. Und so war es auch.

Wer sich ihm in diesem Zustande näherte, wurde ohne Unterschied mit der beißendsten, schonungslosesten Ironie empfangen und schnellstens abgefertigt, so daß Jedes wieder gerne seinen Tisch verließ. Er wurde trotz alles Trinkens nie betrunken im gemeinen Sinne des Wortes d. i. taumelig, unflätig oder gar bewußtlos vor Schlaf oder physischer Ohnmacht, sondern nur dämonenhaft aufgereggt und völlig ausgewechselt. Wie es endlich vorüber war, war es eben vorüber. Gleich dem Unwetter am Himmel,

das rasch der freundlichen Sonne Platz macht, war H. v. St. wieder der feinste, liebenswürdigste Mann. Allein der böse Geist der Lüge verdrängte mehr und mehr den guten Geist der Kunst: aus dem gesuchten Künstler wurde ein Farbenflechser, dessen Arbeit kein Mensch mehr mochte und so verschlang ihn das Elend. —

„I han mein Gut schon dreimal besoffen, wanns klobt, dreimol, dreimol, ja wanns klobt und — hans denna nu! Ho, ho, ho!“ Aber das Lachen klingt mehr wie ein Grunzen, so wie überhaupt der ganze, fettglänzende, vollgestopfte Tornister von besoffenem Kerl, der sich also seiner Saufkunst rühmt, mehr einem Mastschweine gleicht. Es ist aber laut Taufbuch das saubere, versoffene Möbel, der ehr- und tugendsame ***bauer von Reifeltsham, der durch eine Reihe von Jahren besagtes Probestück geliefert hat, aber vor Güte und Einträglichkeit seines Besitzthums und wegen Fleiß und Obsicht der Seinen doch hat nicht zu Grunde gehen können, d. h. als Bauer von Reifeltsham, dafür ist er aber als Person endlich elend genug zu Grunde gegangen! Denn das Fettsaß verwandelte sich zuletzt in ein Wasserbottich, in dem sein Leben viele Tage und Wochen lang den erbärmlichen Erfaufens-tod versuchen mußte, bis es schließlich wirklich darin ertrunken war.

Doch was hol' ich so weit her, und gehe gar außer Landes, gleich als böten sich derlei Muster nicht im Lande selbst, ja, was sag' ich im Lande, in der guten Stadt München selbst und zum Greizen nah!

Wer erinnert sich — um lebender Exemplare zu geschweigen — nicht des großen Trunkhelden Sulzböck? Schade, daß uns nicht möglich war sein schönes, reizendes Conterfei aufzubringen mit der gewissenhaften Berechnung darneben vom Bierquantum, das der Edle während

seiner ruhmvollen Paßgeigenfahrt glücklich in seinen Leibesabgrund versenkt hat. Mir ist vorderhand nur die Hauptziffer der Geldsumme, die er in Bier umgesezt hat, erinnerlich, nämlich 39 tausend, soviel hundert und soviel Gulden. —

Neununddreißigttausend Gulden! Und was hatte am Ende der edle Paßfiedler dafür?

Einen unförmlichen, bresthaften Körper und ein schenfüliges, empörendes Menschen-Antlig — — doch mitten in meinem Ernst klingt mir das schöne, unvergleichliche Lied in die Ohren:

Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen,
Niemand verträgt sich so herlich wie wir,
Steht auch der Erdball in Feuer und Flammen,
Spricht es die zärtlichste Sprache mit mir —

Gluck, gluck, gluck, gluck, gluck —

zc. zc. zc.

Himmliche Lüne,
Saubrische Schöne!

Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck.

Gluck, gluck, gluck —!

zc. zc. zc.

Und wie wahr und herzlich es der Donnerstertel von Harfenist vorträgt, und wie beifällig es die tausend und tausend Ritter und Brüder von weitverbreiteten, uralten Rothnasen-Orden anhören und aufnehmen — hm, und mißfällt es etwa mir gar so außerordentlich?!

Gluck, gluck, gluck —!

zc. zc.

B. Der Rausch und seine Verwandtschaft.

Eine schwere, tiefgehende Untersuchung.

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann,
Wer seinen Durst mit Seideln löscht,
Fang' lieber gar nicht an.

Nach den vorliegenden vier Zeilen bin ich, Gottlob! nicht nur ein „braver“ Mann, sondern ich kann auch zu trinken anfangen, wann ich will! Das ist zwar Alles recht schön und wünschenswerth, aber ob es auch nur annähernd hinreichend ist, eine so tiefssinnige Forschung, wie die nachstehende ist, zu unternehmen, das ist eine andere Frage.

Doch — in magnis voluisse, sat est — sagt der Lateiner, d. i. in besonders wichtigen Fällen genügt schon der Wille, also:

Der Rausch — ein schönes, kräftiges, männliches Wort, ein ächtes, deutsches Stamm- und Wurzelwort, das nach seinem schönen Volkklang wahrhaftig einer edlern Bedeutung werth wäre, wenn ich nicht vermuthen müßte, daß eben diese seine Bedeutung bei unsern Vorvordern ohnehin eine ganz andere gewesen sei, als die verpöbnte, verächtliche von heut! —

Man denke sich nur, wenn sie beisammen saßen, nach einer heißen Schlacht oder Bärenjagd, die redenhaften, furchterlichen Manen bei einem Festmahl, wo zur Seite ein ganzer Hurochs am Spieße stand und sich mit Geprassel braun und gar briet, wenn der Barde zur andern Seite

„Zum feierlich bröhnenden Harfentlang
Entschwundener Helden Thaten sang.“

man denke sich die Manen, wenn sie also aufgeregert und befeuert dann nach ihrem mit starkem Waldhonig versetzten Gersten- oder Hafergebräude griffen, das ihnen aus dem mächtigen Döhsenhorn oder aus dem Schebel eines er-

schlagenen Todfeindes entgegenschäumte — man denke sich zu alle dem den entsprechenden Trunk und folgere nur mit einiger Kombinationsgabe, was nach vielen und vielen solchen Trinken endlich für ein Zustand sich möge erzeugt und eingestellt haben! — Man führe sich das lebhaft vor die Seele, und vergleiche diesen Zustand dann mit der Erbärmlichkeit unserer heutigen Berausung oder Trunkenheit, in welche einige nichtswürdige Schlemmer bei schlechtem verpantachten Getränk, bei schalem, trivialen Schnaderhüpfelwitz zwischen obligater Umbrastrung von einem Paar feiler Dirnen sich hineinwälzen und versenken. — Man stelle sich den Unterschied in seiner ganzen, immensen Größe vor und bezweifle, wenn es möglich ist, dann nur noch einen Augenblick die Wahrheit meiner oben aufgestellten Vermuthung: daß das schöne, sonore Wort „Kausch“ ursprünglich eine ganz andere und viel honettere Bedeutung gehabt haben müsse, als es heut zu Tage hat. Daher auch die schonungsvolle Rücksicht zu erklären ist, mit welcher alle Gesetzgeber diesen Zustand betrachtet und behandelt wissen wollten.

Gleichsam wie mit einem Gefühle von sehnsüchtiger Wehmuth scheid ich von jener alten poetisch hohen Bedeutung des Kausches, äqual Begeisterung, Bergeistigung &c. &c. — und steige tiefunterst herab in die laue Sumpfreigion, wo unser heutiger Kausch = Betrunktheit, Besoffenheit &c. mit seinem lumpigen Gefolge und schlotterigen Anhang seinen stehenden Aufenthalt genommen hat; scheid und bin froh und zufrieden, wenn es mir gelingt, nur mit einiger Laune zu zeigen, wie unsere herrliche Sprache es nicht verschmäht hat, selbst nach dieser Schattenseite hin ihren Reichthum und Witzgehalt zu entfalten und auszustreuen. Also noch einmal — der Kausch — ist jener durch übermäßigen Genuß von geistigen Getränken herbeigeführte Zustand,



wo die Funktionen sowohl der Geistes- als Körperkräfte mehr oder minder gestört sind und im letzten oder höchsten Stadium gar aufhören. Das ist dann der Rausch in seiner vollen Reife oder die vollendete Betrunknen- und Besoffenheit.

Zu dieser unseligen, wie zu jeder andern seligen Vollkommenheit gelangen aber nur wenige, von Gott Bacchus eigens Auserwählte — Berufene.

Diese Auserwählten führen natürlich auch ihr eigenes Wörterbuch. Die Sprache, d. i. der Geist der Sprache ist aber so neckisch und bezeichnet und verräth durch den Ausdruck: Kanonrausch, Mordsrausch, Kapitalrausch, Fegenrausch, Eselsrausch, Saurausch zc. nicht nur den Zustand sondern auch zugleich den Stand der damit beglückten Inhaber und das ist der Witz bei der Sache.



In der unmittelbar nächsten Nähe und Umgebung des nicht sehr ehrwürdigen Stammoberhauptes Rausch befindet sich meistens als dessen Stellvertreter und Vice:

1. Der Brand, der, wie schon sein Name anzeigt, sich durch sein lebhaftes, übersprudelndes Wesen auszeichnet. Er liebt es fröhlich zu lärmern, zu poltern, zu singen, zu juchzen und ist auch nicht unaufgelegt zu ge-

legentlicher Zänkerey und Balgerey. — Er hat als ein lustiger, leichter Gesell viele Verehrer und Anhänger, die er aber nichts destoweniger häufig mit Beul und Schundmal nach Hause schickt.

2. Der Wixer, ein ungestümmer, rauffüchtiger Stange der aber meistens selbst seine Schläge davonträgt.

3. Der Sieb, mit dem Bulgarnamen Säbel, (Harras, Sarras,) ein träger, kopfhängerischer, schlastrunkener Bursche, der sich bei jeder Gelegenheit an den gedulbigen Trinker auflehnen und anhängen möchte.

4. Die Zwillinge Zopf und Haarbeutel, zwei langweilige, widerwärtige Duqmäuser, die, wie schon ihr Name verräth, sich rücklings nähern und oft zentnerschwer ins Genick hängen. Ihrer Gesinnung nach sind sie aristokratisch und drängen sich daher zu allen Festschmäusen bei großen Ministern und hohen Prälaten, wo sie oft erstaunliche Niederlagen anrichten sollen! —



5. Der Tampus (Tampas, Tampers), ein ungeschickter, stotterer, stolperiger Bengel, völlig talentlos

aber auch völlig unschädlich nach außen und innen. Sein liebster Aufenthalt ist in Mostschenten und Schnapsbottiquen, überhaupt in der untersten Region. Häufig in seiner Gesellschaft befindet sich:

6. Der Steften (Stiften, Stift), eine dumme kopflose Frage, die sich darum nur recht schwer und lähmend dem armen Trinker auf den Kopf setzt.

Ganz anderer Natur, aber darum nicht weniger zu scheuen ist:

7. Der Nebel, auch Dunst genannt, ein lustiger flatterhafter Kamerad, der seinem Inhaber allerlei Schwindel und Schwank in den Kopf setzt. Der ist es nämlich, der die tausend unausführbaren Wänse, Täusche, Heirathen, Verbindungen u. dgl. angezettelt hat und noch stündlich anzettelt, der im Trinksaale Hülte und Wäcke verwechselt, der dem Kellerer mit der Zecher durchgeht, und der dich im Nachhausegehen gewiß alle Lachen und Schlammstätten finden und „auspatschen“ läßt.

Doch daß dir, mein lieber Trinker, deine Lust nicht auf einmal und ganz verleidet und verborben werde; so führe ich dir schließlich meine zwei — nicht Lieblinge, nein, sondern die zwei, wenn ich das Ganze als eine feindliche Einquartierung betrachte, die ich daraus noch am liebsten bei mir dulden wollte — die führ' ich dir vor, nämlich:

8. Der Spiz, ein äußerst munteres, aufgewecktes, wenn auch etwas hochfahrendes, eitles Kerlchen. Es spricht gern, auch gemeiniglich gut und geläufig, am liebsten von sich und seinen Dingen. Es verspricht Alles, das Blaue am Himmel, hinaufsteigen magst du dir freilich selber darum. Er ist wieder derjenige, von dem das Sprichwort sagt: der Rausch macht schön, gescheit, reich und stark. Aber er ist ein frischer, lustiger Gesell, den überdies

weder Zeit noch Geld reut, und darum allenthalben gern gesehen und wohlgelitten.

Einigermassen Aehnlichkeit und Geistesverwandtschaft mit ihm hat:

9. Der Aff oder bei großer Jugendlichkeit und besonderer Zartheit das Aeffchen. Alt wie Jung zeichnet sich durch eine besondere Agilität und Possirlichkeit aus. Schnacken, Schnurren, Anekdoten, harmlose Zöttchen und Witze, lustige Stegreifverse und allerlei andere pikante Liebenswürdigkeiten und liebenswürdige Bengelen machen ihn zu einem Liebling aller trinkenden Männergesellschaften, ja er hat sogar schon bei sogenannten „starken“ Frauenzimmern sein Glück gemacht. Aber er ist, wie all sein Gelächter, ein Schalk und treulosser Gesell, und schlägt, eh' du es gewärtig bist, über, und daraus wird:

10. Der Schweigel, ein schwerfälliger, unbeholfener Perl mit trüben, geistlosen Augen, hängenden Lippen und fallender Zunge. So glücklich der Spiz und Affe, so unglücklich ist der Schweigel. Er kennt und fühlt seine schlechte Präsentation, möchte sie corrigiren und macht es noch schlechter. Er will artig sein: präsentirt einer Dame ein frisches Glas und begießt ihr kostbares, seidenes Kleid, er ringt darüber die Hände und stößt die Kaffeekanne um, er springt erschreckt auf und verhängt sich am Tisch, daß Alles darüber und darunter purzelt, er will in Verzweiflung auf und davon rennen und fällt auf die Nase. Dem Gelächter macht der Unwille, dem Unwillen das Mitleid, dem Mitleid die Verachtung Platz, ach, und Alles ist verloren! —

Das sind die 10 unsaubern Geister, die in dem flüssig geistigen Elemente schlummern und die erst in Vereinigung mit dem Menschen lebendig werden und ihr Unwesen treiben. Es schafft sich fast jedes Land, ja jede einzelne Gegend

in demselben wieder ihre eigenen Namen dafür, aber Name so oder so, ihre Aeußerung, ihr Wesen, mit Einem Wort ihre Sichtbarstellung bleibt immer und überall dieselbe.

Ein nicht minder reichhaltiges Lager bezüglich dieses Gegenstandes hat ferner unsere liebe, gute Sprache an bezeichnenden Adjektiven, Verben und Tropen (Beiwörtern, Zeitwörtern und bildlichen Ausdrücken.)

So nennt sie den dieser Kunst Beflissenen, je nach dem Grade seines Eifers und seiner Vollkommenheit:

Trinker, Säufer, Trunkenbold; in der Volksmundart:

Süffling, Saufaus, Maßkittel, Tuschnaß zc.; kennzeichnet ihn ferner mit den Adjektiven:

Trunkergeben, trunkstüchtig; mundartlich: Vertrunken, versoffen, naß; sagt bildlich von ihm:

Er trinke, saufe, verschlinge wie — eine Kuh, ein Kalb, ein Kameel, ein Loch, ein Abgrund, ein Schlund, ein Schlauch, eine alte Röhre; ordonanzmäßig, wie ein Birstenbinder, kalabrisch, pommerisch zc. zc.; bezeichnet sein Schreiten, seinen Heimgang mit:

Taumeln, Wanken, Wackeln, Sacksaß oder Matteredgänge machen: sagt weiters:

Es dreht ihn, es stürzt ihn; und spendirt ihm noch zur charakteristischen Bezeichnung seines jeweiligen Zustandes die reiche Tracht Adverbien:

Benebelt, wirbelig, taumlig, betrunken, besoffen, berauscht; mundartlich:

Beknillt, beduft, voll, sternvoll, sternhagelvoll, sternhimmelhagelvoll, dämisck zc. zc.

Und nun, weil mir die Lösung dieser schwierigen Aufgabe so ziemlich gelungen, erübrigt mir zum guten Schluß weiter nichts, als mit dem Dialekt-Dichter einzustimmen und freudig zu singen —

Das Lied vom Rausch.

A Rausch nu so groß —
Sagt a Sprichwort an alts —
Is bösser, als a Fieber
A halßs oda kalts.

Wann da Herregott d' Mirn
Duriforscht und dein Herz
Thuet wohl aft ar an Blick
Auf dein Magerl seitwärts.

Und natürl, a lara,
Der göllt ichm nôt wohl,
Und drum tracht i ins Wirthshaus
Und füll marn schein voll.

Schein voll und nôt z' voll,
Nz wie d' Nacht volla Stern;
Denn stern voll hats da Mensch
Und da Herregott gern.

An ainziga Blitz
Gibt an ainziga Straf,
Und an ainzige Halbe
Söhlt a nôt für Zwai.

Kain Hund weicht mar aus,
Wann i nirecht geh von Haus;
Und a Heuwagn habt stad
Wanns mi hihaim recht draht.

Allain bei der Nacht
Is's gar gefährll zun Gohn,
Und drum trink dar a Rausch,
Aft selbs euka Zwen.

D' Wirthsstubn so groß,
Du der ainzige Gast,
Und drum trink dar an Rausch,
Dast an Gföllschaster hast.

A stribiga Rausch
Is a staofada Stier,
Do an Afferl, a gspatßige
Is gar a liebs Thier.

A wainada Rausch
Is a lachade Kue —
Kaufa kain'n für dö Waar,
Nwer Ungaffa guue.

A wainada Rausch
Macht an Christen weng Ehr:
Weil i z' truz den Lieb'n Herrn
Wein — in Wasser vofehr.

A Ballebster tu Rausch,
Wart, wen gleicht a denn grad?
Ja, an Blinden in Wald,
Der kain'n Welfer nôt hat.

Traypt hinum, traypt herum,
Stoofst sö an überall,
Und das Köffe is allmal
A gränliga — Fall. —

A Rausch, meine Leut,
Is a wichtlge Sach,
Wichtl guue, daß i drauf schau
Und sunsten nix mach.

Und a gwappelta Trinker,
Der hat schon sein'n Satz:
Nix rohen, nix truken
Und huesten auf an Schatz.

Seln Herz is in Keller,
Sa Bierkrueg sein Schatz,
Er raust nur mit sein'n Rausch
Und bleibt selm auf'n Platz.